

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint 1. März, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in 1. Co. 10 fl. — fr. Halbjährlich 5 „ — „ Vierteljährlich 2 „ 50 „ Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Halbjährlich 7 fl. — fr. Vierteljährlich 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährlich 9 fl. — fr. Vierteljährlich 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgekehrt; unzustandene Briefe nicht angenommen.

Insertionspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker's Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Löwenberg), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonnseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., incl. der Stempelgebühr a 30 ct.

Postamt-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 65. Hermannstadt, Samstag den 20. März 1897. 113. Jahrgang.

Die Integrität der Türkei vom englischen und vom russischen Standpunkte aus.

Wie sich doch die Zeiten ändern! In einem Kriege, der länger als ein Jahr gedauert hat, war die türkische Macht nach heldenmüthigem Widerstande endlich vor der russischen zusammengebrochen. Plewna war gefallen, Gurko und die beiden Stobelenz kamen über den Balkan und stürmten nun, ohne Widerstand zu finden, auf Konstantinopel vor. Schon sah man von den nächsten Höhen vor den Thoren der Hauptstadt die Kolonnen der russischen Armee auf dem Wege nach der Hauptstadt. Die Russen schloffen sie mit General Ignatiew den Frieden ab, durch welchen ein Bulgarien geschaffen werden sollte noch größer, als das heutige einschließlich Ostromeliens. Nur ein schmaler Küstenstreifen durch Thracien verband Macebonien und Albanien mit der Hauptstadt. Das war im Frühjahr 1878. England, das den Türken rechtzeitig keine Hilfe hatte bringen wollen, war nun mit einem Male über den völligen Zusammenbruch des türkischen Reiches erschrocken und ließ seine Flotte, die bis dahin in der Nähe des Bosporus (vor den Dardanellen) gelegen hatte, einlaufen und angeht des alten Byzanz bei den Bringen-Anfeln ankern. Der alte Disraeli, Lord Beaconsfield, rief den Russen ein Halt zu und verlangte einen Congreß, um den Frieden von S. Stephano zu revidiren. Mürrisch, aber der eigenen Schwäche, die durch den langen Feldzug aufgedrückt war, vor Allem gegen einen Vorstoß des in voller Kraft bestehenden Oesterreich-Ungarn, sich wohl bewußt, fügte sich Rußland auf dem Berliner Congreß. Dabei blieb ein tiefer Groll gegen Bismarck zurück, von dem sich Fürst Gortschakow ungenügend unterstützt glaubte. Es war ein großes Phänomen, daß eine der ersten Vorkämpfer durch den Proceß des wegen Mordverfalls viel verspotteten Inselreiches zurückwich. Aber Rußland wußte wohl, was es that.

Das war das letzte Mal, daß England ernstlich hervortrat, um das türkische Reich zu schützen. Mehr als ein halbes Jahrhundert war es bei beiden englischen Parteien ein unerschütterlicher Glaubenssatz gewesen, daß die Türkei geschützt und verteidigt werden müßte, damit die Nachfolger Katharina's II. nicht die ausdehnenden Pläne der Semiramis des Nordens verwirklichen könnten. Zeitweilig hatte die Furcht vor den russischen Fortschritten im Orient und gegen Indien die Formen des Paroxysmus angenommen, vor Allem in Folge der unablässigen Warnungen des einflussigen englischen Vorkämpfers in Konstantinopel, David Urquhart, der eine scharfe Seite von russophoben Politikern gebildet hatte. England war es, das Griechenland im Jahr hielt, England war es, das Frankreich und Piemont zu dem Kreimkriegsunternehmen entflammte. Auf England hatten die Türken auch 1876/78 gerechnet, freilich anfänglich vergeblich und erst im letzten Augenblicke erfolgreich.

Nach dem Berliner Congreß änderte sich die Sachlage, es trat allmählich ein Umschwung in dieser althistorischen Frontstellung ein. England drängte unaufhörlich auf Reformen in der Türkei und mußte sich unaufhörlich enttäuschen lassen. Sein Schützling, Midhat Pascha, wurde wegen seiner Reformpläne erst verbannt und dann ermordet. Da rührte England allmählich den Gedanken, daß es doch nützlich sein könnte, die aus den Trümmern der Türkei entstehenden Kleinstaaten zu Lebensfähigkeit und Kraft kommen zu lassen. In der Vereinigung Ostromeliens mit Bulgarien schwebte es, wenn es nicht gar die Sache selbst angeht hätte. Aber der War regte sich furchtbar darüber auf, denn auch er verlor seinen Standpunkt. Die Bildung selbstständiger Kleinstaaten, mit der die Russen ein halbes Jahrhundert lang an der Betrümmung des Reichs der Sultane gearbeitet hatten, hatte augenscheinlich ihren Dienst gethan. Weiter in der Richtung wollte man nicht vorgehen, denn man wollte selbst Unversäler des kranken Mannes werden.

Allmählich wurde Rußland, der bisherige Erbfeind der Türkei, der hätte mehr oder weniger gläubigen Anhänger des Propheten, zum Verfechter des Gedankens der Integrität des türkischen Reiches. Es hielt Serbien und

das wieder unter Vormachtigkeit gebracht Bulgarien im Zaum, gab den macedonischen Revolutionärscomités kein Geld mehr und bedrohte den kaiserlichen Bevollmächtigten, der auf den Ruinen peitschender Herrlichkeit den Thron einnahm. Dieses neugriechische Königreich war nicht wesentlich durch russisches Verdienst entstanden, während im übrigen Europa wohl die Völker mit den Hellenen sympathisiren, aber die Regierungen, durch Wellington und Metternich geführt, selbst eine Empörung gegen die Türkei als frevelhafte Auflehnung gegen Thron und Altar verfolgten. Diese Führer des reactionären Europa hatten es verhindert, daß Kreta in den zwanziger Jahren zu Griechenland geschlagen wurde. Damals war es schon frei von Mohamedanern gewesen, aber die Mächte duldeten, daß die Ägypter gerufen wurden und mit Feuer und Schwert die heilige Ordnung wieder herstellten. Vergeblich bemühte sich Rußland, Kreta den Griechen zu verschaffen.

Heute: rechter Hand, linker Hand, Alles verkauft. Heute ist von allen Mächten England der größte Gönner der Griechen; es hat seinen damaligen Fehler erkannt und wird nicht länger der Annexion Kretas Widerstand leisten. Oesterreich möchte sich wohl den Weg nach Saloniki nicht durch die Griechen verlegen lassen, ist im Uebrigen aber ihren Wünschen ganz geneigt und hätte gegen den Anheimsfall Kretas an das Königreich wenig einzuwenden. Ungekehrt ist Rußland der schroffste Gegner der griechischen Pläne. Mit Unrecht sagt man, die schroffste Gegnerschaft sei auf deutscher Seite zu finden. Die kaiserliche Regierung hat als unbetheilte Macht ihrer Entrüstung über den dreisten Bruch des Völkerrechts von griechischer Seite und über die freche Geringschätzung des einmüthigen Willens der Großmächte den lautesten Ausdruck gegeben. Aber sie würde ohne Frage am wenigsten gegen die Annexion einzuwenden haben, wenn diese von den übrigen Großmächten, vor Allem von Rußland, im Interesse des europäischen Friedens für erprießlich gehalten würde. Deutschland ist am Weltfrieden interessiert, an der speziellen Gestaltung der Dinge im Orient jedoch nur durch seine Bundesgenossen Oesterreich und Italien, und die müssen naturgemäß wünschen, daß möglichst wenig Mittelmeer Macht in die Hände Rußlands und Frankreichs geräth.

Diesen ganz naheliegenden und selbstverständlichen Gedanken verfolgte Oesterreich früher durch die Vertheidigung der türkischen Integrität. Man hatte wohl gerade kein starkes Zutrauen zu der Türkei, aber diese machte doch immer noch einen imposanten Eindruck. Sie war Herrin des Bosporus und der Dardanellen, Herrin der Donauübergänge, Herrin des armenischen Hochlandes gegen das russische Kaukasien. Ihre Flotte beherrschte das Schwarze Meer so unbestritten, daß im Kriege 1876/78 die russischen Schiffe sich nicht aus ihren Häfen herauswagten. Man rechnete darauf, daß es einer so glücklichen stürmischen Macht nie an Bundesgenossen fehlen würde. Aber welche! Ein Umschwung seitdem! Nicht bloß von der Donau, sondern selbst vom Balkan ist der Halbmond verdrängt. Die Flotte ist so verfallen, daß kaum ein Schiff gegen Griechenland flott zu machen ist; jetzt beherrschten die Russen das Schwarze Meer, so daß nicht einmal der Bosporus mehr sicher ist. Daß es an Bundesgenossen fehlen kann, hat der letzte Balkankrieg bewiesen. Von innerer Reformfähigkeit ist die letzte Spur eines Anspruchs geschwunden. Daher mag Oesterreich wohl jenes brutale Wort eingefallen sein, das einst Napoleon III. so ganz deplacirt gegen Oesterreich anwandte: „Man verbündet sich nicht mit einem Cadaver.“

Wenn nicht der Verbündete, so doch der Protector der Türkei ist jetzt Rußland, der ehemalige Erbfeind. Entsprechend der außerordentlichen Stellung, die es jetzt in Europa erlangt hat, folgen die anderen Mächte seinem Gebot. Sicherlich ist diese Vormundschaft nicht uneigennützig. Und was weiter aus ihr entspringt, müssen wir abwarten. Einstweilen aber bedeutet die Erfüllung der russischen Wünsche den Weltfrieden, und daher ist es weise und nützlich, daß man ihnen nachgibt. Das große Problem der Erhaltung des Gleichgewichtes im Mittelmeer wird wohl öfter seine Gestalt wechseln. Die Mächte, die vor Allem darauf vorbereitet sein müssen, sind England, Oesterreich-Ungarn und Italien.

Die Politik der Woche.

Die bis jetzt vorgenommenen Reichsrathswahlen in Oesterreich haben die schlimmsten Befürchtungen für die deutschfortschrittliche Partei noch weit übertroffen. Wen die Schuld hieran trifft, ist nicht schwer zu sagen; waren doch alle Mahnrufe zur Einmüthigkeit der Deutschen vergebens. Es half Alles nichts, die griffige Epidemie nationaler und bürgerlicher Gesinnungslosigkeit hat schon zu weit um sich gegriffen. Dazu kommt das Verhalten des Ministeriums Boden gegenüber der Agitation der Antisemiten, das selbst bildet einen neuen Beweis für die machiavellische Unbefangenheit der jetzigen Gemalthaber, die noch vor Jahr und Tag den Dr. Burger auf das schärfste bekämpften. In fünf Tagen sind die Wahlen zum Reichsrath in allen Kronländern der Monarchie beendet. Wie schon heute als festgestelltes gelten kann, wird der neue Reichsrath nicht nur eine aus Clericalen und Christlich-Sozialen bestehende Majorität aufweisen, sondern die deutschfortschrittlichen Abgeordneten dürften sich sogar, wenn man alle gegnerischen Elemente zusammenfaßt, einer Zweidrittelmehrheit gegenüber befinden. Ob die Deutschen aus ihren Niederlagen die richtige Lehre ziehen werden, bleibt abzuwarten. Dr. Burger wähnt sich am Ziele seiner Wünsche, und doch fehlt ihm noch Eines, er hat sich, wie es scheint, eines Rückert'schen Wort zum Leitfaden genommen: „Vor jedem Schritt ein Bild des, das er werden soll, so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.“ Um keinen Frieden jetzt voll zu machen, soll die antisemitische Partei im Wiener Gemeinderath demnach ein altes Versprechen einlösen: Es soll Bürgermeister Josef Strobach dem Siebenbürgermeister Lueger Bloß machen. Er glaubt jetzt seiner Bestätigung sicher zu sein. Gleichzeitig denkt er, seinem Freund und Amtscolllegen die Würde eines Landmarschall-Stellvertreters absummen.

Ein „Eisenbahner-Ausstand“ ist, soviel wir uns entsinnen, auf dem europäischen Festlande „noch nie dagewesen“ und die etwas zweifelhafte Ehre, in diesem Stück den Aktiva geschlagen zu haben, gebührt der Verwaltung der Schweizer Nordostbahn. Die Angestellten derselben waren ausständig von Donnerstag Abends bis zum Samstag. Man mag diesen Ausstand betrachten von welcher Seite man will — und er hat verschiedene Seiten — der Vorwurf kann den Verwaltungs- oder den Directionsbefehlenden dieser Eisenbahn nicht erspart werden, daß sie erstens die vor einem Jahr mit den Angestellten abgeschlossene Vereinbarung nicht so correct und loyal ausgeführt haben, wie die anderen Gesellschaften, die damals mit bedroht gewesen, und daß sie noch in letzter Zeit, da der Ausstand schon bevorstand, die Befüllung der Beschlüsse des Personals nicht beschleunigten. Allerdings setzte ganz kürzlich der Verwaltungsrath eine Untersuchungscommission ein, allein der leitende Ausschuss des Verbands der Eisenbahnangestellten bespottet, dies sei eine verkappte Maßregel gewesen, und wenn die Commission auch günstigen Bericht würde erstatten haben, so hätte gewiß die Direction wiederum ein Mittel gefunden, um nicht darnach zu handeln. Der Strike war also unvermeidlich und er hat auch dank der Vermittlung des Bundesraths Dr. Kemp zu dem von den Ausständigen gewünschten Erfolg geführt. Der Ausstand wird, trotz seiner kurzen Dauer, bemerkenswerth bleiben, weil er wie gesagt in Europa der erste Ausstand sämmtlicher Bediensteter eines Verkehrsunternehmens war und gezeigt hat, welche Störungen in einem Gebiete, das vom Verkehr abgekoppelt wird, sich ergeben, und wie diese Störungen auch in einem weiteren Kreis fühlbar werden. Daß die Züricher keine Milch hatten, keine Briefe bekamen und keine abenden konnten, sind noch Kleinigkeiten im Vergleich zu den geschäftlichen Verlusten, die der Strike im Gefolge hatte und zu der Thatsache, daß der zum Theil durch die Schweiz vermittelte große Verkehr zwischen dem Westen und Osten Europas unterbunden war.

Aller Augen waren in Frankreich während der vergangenen Woche auf die Vorgänge in der Deputirtenkammer gerichtet. Das Ministerium Méline erlebte heiße Stunden, ja es wäre fast über eine Orangenohale ausgerufen und über die Frage eines Gerichts-Präsidenten auf Corsica gefallen, wenn der Deputirte von Scauz, Pierre Richard, die Regierung

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von A. Guibaccat von Suttner.
(82. Fortsetzung.)

Eine Gondel kam angefahren und eine Gestalt entstieg dem Fahrzeug. „Ah, da kommt der Vater zurück,“ sagte Margarethe. „Ja, trat der Ankömmling aus dem Halbdunkel in den Lichtkegel der Lampe. Es war Bladimiroff, Hermann erhob sich unwirsch. „Auf Wiedersehen, Margarethe!“ Und ohne den Anderen eines Blickes zu würdigen, schritt er an ihm vorbei, um eine Barke heranzurufen.

Bladimiroff ergriff die dargebotene Hand, die er, seiner Gewohnheit gemäß, mit den Lippen berührte, dann ließ er sich auf dem Platz nieder, den noch Joeben Hermann eingenommen hatte. Er war einbiliger, als sonst und in seiner Art, wie er ein paar kurze Fragen Margarethe's beantwortete, lag etwas Verdrießliches.

Sie bemerkte das bald und frag ihn um die Ursache.

„Es ist herzlich, wie ich hier behandelt werde!“ plägte er heraus. „Ich glaube, der Postträger fände mehr Rücksicht, als es bei mir der Fall ist. O, ich verführe Sie, Margarethe, es gehört wirklich an Wahnsinn grenzende Liebe dazu, Das zu ertragen!“

„Aber beruhigen Sie sich doch,“ suchte sie, ihn zu beschwichtigen. „Weber es ist einmal so, daß Ihnen Hermann nicht freundlich gesinnt ist, doch dagegen kann ich mit dem besten Willen nichts erreichen.“

„Ja, dieser Hermann überhaupt!“ verlegte er bitter.

„Nun, was ist's mit ihm?“

„Der bringt mich einfach noch zur Raserei. Es ist ja, als ob er es darauf angelegt hätte, meine Geduld auf die Probe zu stellen und mich zu provoziren. Ich kann mir ja das Schicksal nicht mehr gefallen lassen. Wenn er es durchaus will, gut! Wieser hat mich allein die Rücksicht für

Sie abgehalten, kurzen Proceß zu machen — aber nun ist meine Langmuth zu Ende.“

„Sie sind heute sehr aufgeregt. Ich glaube, Sie fassen seine Art schlimmer auf, als sie gemeint ist.“

„Tauschen wir uns nicht darüber, Margarethe! Sie soltern mich mit solchen erkrankten Erörterungen. Er benimmt sich ja, als wäre er Ihr Verlobter, der den unwillkommenen Gast mit einer Geste vor die Thür setzen möchte. . . . Mit einem Worte, Margarethe, er fordert mich in jeder Weise heraus; er sitzt mit Ihnen hier Abends an tête-à-tête und —“

„Genug von diesem Thema!“ unterbrach sie entschlossen. „Das müssen Sie mir überlassen, zu beurtheilen, was ich einem Freunde gestatten kann. Ich liebe es nicht, wenn man mich in dieser Form bevormunden will.“

Bladimiroff blickte etwas betreten vor sich hin; ihre Antwort war zu bestimmt gewesen, um mißverstanden zu werden. Dann sah er forschend zu ihr hinüber, allein sie lehnte sich so zurück, daß das Licht ihre Züge nicht erhellte, sondern diese im Halbdunkel blieben. Da ward ihm plötzlich ängstlich zu Muth. Diese entschiedene Ablehnung einer Eifersuchts-Szene gab der Vermuthung Raum, daß sie mehr zu Hermann's Partei hinneigte, und das erfüllte den Polen mit Bangen. Er überlegte eine kurze Weile, dann sagte er fast im Hasterton:

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie, ohne es zu wollen, getränkt habe, aber rechnen Sie etwas meiner Erregtheit zu Gute, die Sie vielleicht be- rechtigt finden werden. Nicht Ihnen gilt sie ja — Ihnen bin ich nur Bewunderung und Dank schuldig — wohl aber Ihnen, die ich immer in Ihrer Gesellschaft zu finden befürchten muß. . . . Oder ist es nicht richtig, daß ich hier eine Verhandlung ersahre, die jeden Menschen von Ehre auf's Tiefste beleidigen muß? Ihr Vater zeigt mir nur zu deutlich, wie unwillkommen ihm meine Besuche sind; es ist mir jedes Mal zu Muth, wie wenn er mir ganz unumwunden sagte: Ich weiße Ihnen nicht die Thür, weil ich meiner Tochter Rücksicht schulde; Sie aber betrachte ich trotz dem Allen als einen Eindringling, mit dem ich mich nicht befreundet werde. . . . Sagen Sie aufrichtig, Margarethe, ist es nicht so?“

„Es ist so,“ bestätigte sie in milderem Tone.

„Und der Andere — für den bin ich einfach Luft. Weil ich mich das eine Mal nicht einschüchtern ließ, nicht Ordre pariren konnte, glaubt er, sich jetzt ein Benehmen anmaßen zu dürfen, das an Arroganz seines Gleichen nicht finden dürfte. Fast scheint es mir, als glaube er, ich fürchte mich vor ihm; er pocht ja förmlich darauf, daß ich seinen letzten directen Ausfall, die Beleidigung, die er mir in's Gesicht schleuderte, ungeschädigt ließ. Das kann ja unmöglich so fortgehen — er zwingt mich förmlich zu dem Schritt, den ich Ihnen wegen vermeiden möchte — zur Herausforderung.“

„Was fällt Ihnen da ein! Hermann ist kein Raubthier.“

„Sie haben gut reden, aber ich darf doch den Schein der Feigheit nicht auf mir ruhen lassen, und diesen Anschein müßte es endlich haben, wenn ich alle moralischen Fustritte, die er mir gibt, stillschweigend hinnehme. . . . Sie haben mich übrigens früher mißverstanden; ich wollte Ihnen nur zu verstehen geben, daß er sich immer mehr berechtigt fühlen wird, seine Insulten gegen mich in's Treffen zu führen, je mehr Sie ihm gestatten, als intimer Freund mit Ihnen zu verkehren; das legt er doch deutlich an den Tag.“

„Nein, nein, Bladimir, da hinaus dürfen Sie nicht!“ wehrte sie fast ängstlich ab. „Ich verhehle es mir und Ihnen nicht, daß Hermann Ihnen feindselig gesinnt ist, aber in einer Sache können Sie vollkommen ruhig sein: ich gestatte ihm ebensovienig, mich gegen Sie einnehmen zu wollen, wie ich es Ihnen zugehen will, mich gegen ihn aufzubringen. Dieser Vorfall steht in mir ebenso fest, wie der, daß ich mein Verlobniß halten werde.“

„Das ist sehr edel von Ihnen und ich würde Ihren Vorfall vollkommen billigen, wenn die gegenwärtigen Verhältnisse sich schon einmal geändert hätten.“

„Unwieserne geandert?“

„Wenn Sie statt meine Verlobte zu sein, meine Frau wären. Dann müßte er wohl oder übel mit dieser Thatsache rechnen, dann ließe sich einmal an der Sache nichts mehr ändern und er würde sich damit wohl becheiden, wenn er den Wunsch hätte, fernerhin freundschaftlich mit Ihnen zu ver-

nicht durch ein Amendement gestützt hätte, das dem Justizminister Darlan das Verzeihen auslöste. Dieser, ja geradezu glänzend, hat das Cabinet bei der Abstimmung über die Dementi-Entscheidung abgelehnt. Das Erforderliche ist mitgeteilt worden; es erhebt sich noch kurz, auf einige charakteristische Aeußerungen des Präsidenten Faure ausgetauschten Worten trotz der gegenseitigen Versicherung der „Freundschaft und Wohlwollendheit“ eine weitergehende Bedeutung abzugeben. Es ist eben die Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Masse des Volkes in Frankreich die russische Freundschaft nicht im Sinne eines Definitivbundes, sondern vielmehr in der Hoffnung genährt und gepflegt hat, Rußland werde ihm helfen, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern, um seine Rivauche an Deutschland zu nehmen. Bis in die Pariser Konferenzen hinein haben die französischen Staatslenker diese Hoffnung als Hebel ihrer Politik benutzt, sie haben zugelassen, daß die Straßburg-Statue auf dem Concordienplatze mit dem Zeichen der Trauer und der Hoffnung für die Gegenwart freilich aufspritzt und daß die Patriotenliste das russische Bündniß als den sicheren Vorboten des notwendigen Ausgleichs feierte, kurz: weder Frankreich noch Rußland haben es gehindert, daß in ihrem Bündnißvertrag eine Friedensgefahr, die ihm dem Wortlaut nach keineswegs innewohnt, hineingebracht wurde. Dieses Verfahren zeitigt jetzt seine Früchte, wie die Ausführungen Goblet's lehren. Dieser vormalige Minister hat die alte Frage wieder auf's Tapet gebracht: „Flirt ou mariage, Pouvoirs ou Devoirs?“ Und diese Frage richtet er mit der Eindringlichkeit einer auf der Schwiegerjahrsdag begriffenen Mutter an das Ministerium beziehungsweise an Rußland, dessen Verhältnis zu Frankreich ihm der vollendeten Solidität zu entziehen schien. Welche Rußanwendung wird die Regierung aus den Worten Goblet's machen? Unseres Erachtens ist es ihre Pflicht, durch mögliche Aufklärung über Wesen und Zweck des Bündnisses dahin zu wirken, daß sich das französische Volk dazu versteht, den von seiner Regierung geschlossenen Definitivvertrag mit Rußland auch seinerseits zu vollziehen. Von den übrigen Vorkommnissen der letzten Woche wäre noch zu erwähnen die Begegnung des Präsidenten Faure mit der Königin Victoria auf der Bahnhofsstation Noisy-le-Sec und die Enthüllungen des Panomachosminders Artan.

Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 17. März. Eine Zuschrift der „Vol. Corr.“ aus Saloniki führt aus, daß sich in Uesküb und Umgebung fast in jeder Woche neue blutige Gewaltthaten ereignen. Die Zurückführung der christlichen Bevölkerung dauere an, was auf den Umstand zurückzuführen sei, daß nur die Mohamedaner Waffen tragen dürfen. So wurden zum Beispiel kürzlich zwei Bulgaren durch eine Zipte-Patrouille auf der Straße angehalten, zur Auslieferung ihrer Waffen aufgefordert und dann in Haft genommen. Sehr bezeichnend für die Zustände in Uesküb ist folgender Vorfall: Am Vortage des Palmsonntages wurden auf einem türkischen Friedhofe eine Menge Grabsteine ganz geritzelt und zerstört. Sofort wurden die Christen als die Urheber dieser Freundschaft bezeichnet und wurden der Divisionsärz, sowie die Gouverneur von Uesküb ersucht, nicht hindernd einzugreifen, falls die Mohamdaner wegen dieses Vorfalles blutige Rache nehmen. Die betreffenden Mohamdaner wurden jedoch verständigt, daß etwaige Ruhestörungen mit den schwersten Strafen geahndet werden würden. Die beabsichtigte Untersuchung hatte übrigens ergeben, daß es türkische Knaben waren, die wahrscheinlich auf Geheiß einiger Hezzer die Grabsteine zerstörten.

Berlin, 17. März. Der „Berliner Localanzeiger“ meldet telegraphisch aus Athen: der Ministerrath habe erwogen, daß ein Nachgeben gegenüber den Mächten zur Revolution führen würde; deshalb solle bei Anwendung von Gewaltmaßregeln sofort die Kriegserklärung an die Türkei erfolgen. Ein Gesetzentwurf wird vorbereitet betreffend die Aufnahme einer patriotischen Anleihe von vierzig Millionen Drachmen und den Abzug von 10 Percent von den Beamtengehältern. Den Oberbefehl der thessalischen Armee soll der Kronprinz erhalten, dessen Abreise heute erfolgt. Das griechische Heer in Arta und Epirus beträgt angeblich 22,000, jenes in Thessalien 44,000 Mann. Im Ganzen sollen 90,000 Mann unter den Fahnen stehen. Das Banzergeschwader und die Torpedoboote werden nach Volo abgehen. Die Türkei stellen unter eine solche Dynamik gesetzt haben, um diese beim ersten griechischen Vorstoße in die Luft zu sprengen. Die italienische Freischaar aus fünfundsiebzig Mann ist nunmehr gebildet. Der italienische pensionirte Oberst Vertel trat mit weiteren Freiwilligen ein. Heute marschirten 2000 griechische Freiwillige aus Bulgarien unter dem Jubel der Bevölkerung vor das Königschloß.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach den Mittheilungen eines hohen Staatsbeamten sei für die nächste Woche nichts zu befürchten, jedoch sei trotz der Wohnnahmen der Großmächte der Ausbruch von Verwicklungen im Mai wahrscheinlich.

Paris, 17. März. Wie die „Agence Havas“ aus Athen meldet, befehlt Vassos die Verlegung seines Lagers nach Salona. Dieser Befehlshaber bewahrt die Weigerung Griechenlands, seine Truppen zurückzuziehen. Oberst

Vassos werde das neue Lager besetzen und die Ereignisse abwarten. Die thessalische Armee ist in zwei Divisionen unter dem Obercommando des Kronprinzen getheilt. Die griechischen Streitkräfte im Epirus sind angeblich den türkischen, welche in Gile verhäkelt werden, weit überlegen. In Janina herrsche eine allgemeine Panik. Alle Läden, mit Ausnahme der Lebensmittelhandlungen, seien geschlossen.

Der „Temp“, meldet aus Athen: Man versichert, daß die kretensischen Insurgenten gut approvisionirt und daß jene, welche sich gegen die Autonomie ausgesprochen, in der Lage seien, den Anstrengungen der Mächte ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Oberst Vassos wird jedenfalls in Kreta bleiben, je nach den Bestimmungen der griechischen Regierung, die ihre Haltung von den Umständen abhängig machen wird. Die Stimmung in Athen ist dafür, jede halbe Übung zurückzuziehen.

London, 17. März. Den „Times“ wird aus Athen gemeldet, es herrsche die Ueberzeugung vor, daß der Krieg unvermeidlich sei. Der gestrige Ministerrath habe über den Feldzugsplan berathen. Die Abreise des Kronprinzen zur Übernahme des Oberbefehls über die ganze thessalische Armee sei unmittelbar bevor. Die Correspondenten des „Daily Chronicle“, des „Telegraph“ und der „Daily Mail“ die sich bei der griechischen Armee an der Grenze befänden, melden, die Truppen seien so begeistert, erregt und kampflustig, daß irgend ein leichter Zwischenfall einen allgemeinen Conflict herbeiführen könne.

Die „Times“ melden aus Athen vom Gestrigen: Die ganze Garnison und sämtliche Reservisten sind an die Grenze abgegangen. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Die zuerst gegen Deutschland gerichtete Erbitterung wendet sich nunmehr gegen Rußland, da der Beschluß der Mächte, zwangsmäßig vorzugehen, der Initiative Rußlands zugeschrieben wird. Allseitig gelangt der Entschluß zum Ausdruck, Griechenland dürfe nimmermehr nachgeben. Konstantinopel, 17. März. Heute soll eine Escadre, bestehend aus dem Flaggschiffe „Osmanie“, den Schiffen „Samidie“, „Azizie“, „Nidhim-i-Schiff“ und „Zemin“, sowie 2 Torpedojäger, 4 Torpedoboote und 2 Torpedobooten 2. Classe unter dem Commando des Contre-Admirals Kiri Pascha auslaufen. Im zweiten Corpsbereich von Adrianopel wurde tourweise die Einberufung der Rekruten zu 12 Bataillonen zum Zwecke der Ausbildung in der Handhabung des Mauergewehrs angeordnet. Die Nachricht von der Concentrirung von 17 Bataillonen an der serbischen und bulgarischen Grenze ist falsch. Die Albanesen in Avlona, Gëshon, Berat und Janina haben neuerdings die Bildung von Freiwilligen-Corps angeboten. Gestern sind von hier 2 Bataillone und heute von Maratli der 40. Militärlinientrain mit dem 48. Reif-Bataillon nach Saloniki abgegangen.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 18. März. Wenn sich die mirabile dictu endlich bahnbrechende, objective und normale Budgetberathung in statu quo erhält, dann gelingt es doch bis zu den Osterferien das Gammelt-Budget in beiden Häusern durchzubringen, vorausgesetzt, daß oppositionslos die Appropriations-Debatte als Vertrauensfrage sich nicht über normale Grenzen tendenziös erweitert. Beim Anfangen dieser Zeiten dürfte betriebs des Finanzreform's die gestern begonnene Generaldebatte beendet, und die Specialdiscussion begonnen sein.

Am beruhigendsten bleibt hier, daß auch in diesem Jahre das Gleichgewicht im Staatshaushalte ausreicht steht und daß für alle verwirklichte Finanzreformen umfassenden Amendements unser umsichtiger Finanzminister Sufacs seine Zustimmung verbürgt.

Extremes, wie z. B. die durch Franz Kossuth angeregte selbstständige ungarische Nationalbank, beschränkt unsoweniger, als dieser Plan und dergleichen dem Standpunkte der äußersten Linken bis auf ein Haar entspricht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Aus Montone wird vom 17. d. gemeldet: Sr. Majestät Kaiser und Königin Franz Josef fuhr heute um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung des Oberhofmeisters Prinzen Liechtenstein von Roquebrone nach Nizza zum Besuche der Königin von England und kehrte um 5 Uhr nach Cap Martin zurück. Die Officiere der Nacht „Dramar“ empfingen heute Mittags an Bord der „Dramar“ die Officiere des 27. Alpenjäger-Bataillons zum Dejuner. Um 6 Uhr empfing Sr. Majestät den Besuch des Königs von Sachsen, welcher heute Abends Montone verläßt. Die Königin von Sachsen verbleibt noch drei Wochen in Cap Martin.

(Habilitationen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität der Wissenschaften erfolgte Habilitation des zur Dienstleistung an dieser Universität beorderten ordentlichen Oberrealschulprofessors und Budapestener Universitäts-Privatdocenten Dr. Leopold Flug zum Privatdocenten der Geometrie genehmigt und denselben in dieser Eigenschaft bestätigt.

(Aus dem Honvéd-Berordnungsblatte.) Ueberlegt wurde: Hauptmann Albert Rely vom 22. zum 9., Hauptmann Gustav Bieleiß vom 18. zum 24., Hauptmann Johann Major vom 23. zum 8., Hauptmann Johann Haber vom 23. zum 8. Honvéd-Infanterie-Regiment; Lieutenant Andreas Martinovich vom 9. zum 4. Honvéd-Hufaren-Regiment; Assistenzarzt Dr. Victor Theil aus der Reserve des 9. Honvéd-Hufaren-Regiments in diejenige der k. k. österr. Landwehr. — Quittirt hat der Lieutenant Bela Matyasovsky von Also-Matyasfalva des 24. Honvéd-Infanterie-Regiments.

(Hafen-Vorfälle.) Samstag den 20. d. M. wird in der Johannisstraße gefahren: 2. Die Prophezen. Anfang pünktlich 6 Uhr.

(General-Versammlung.) Sonntag den 21. März l. J. Vormittags 11 Uhr, diesjährige ordentliche Consozial-Versammlung des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consozialvereins des ersten allgemeinen Beamtenvereines im städtischen Rathhause.

(Erdere Gemeinde-Versammlung.) Montag den 22. d. Nachmittags 4 Uhr, wird im Communitäts-Sitzungslocale eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Gemeinde-Versammlung abgehalten. Die Verhandlungs-Gegenstände sind: 1. Mittheilungen; 2. Antrag auf Bewilligung von Theuerungs-Zulagen für die Lehrer der Knaben-Elementarschule; 3. Antrag auf Bewilligung von Theuerungs-Zulagen für die zwei jüngsten Stadtprediger; 4. Antrag betreffend das Ansuchen des Gymnasial-Professors Dr. Friedrich Schuller um Unterstützung bei Zahlung der Altersnachträge in den Pensions-Fonds; 5. Antrag betreffend das Ansuchen des Wächterschul-Dieners um Lohnerhöhung; 6. Antrag betreffend das Ansuchen der Witwe nach August Wigand um eine Grabschulden; 7. Rechnungsbuchbericht für das Jahr 1895; 8. Bericht über die Verwaltung des Presbyteriums.

(Evangelische Krankenpflege-Anstalt A. B. in Hermannstadt.) Dem nun vorliegenden, vom Vorstande dieser Anstalt veröffentlichten Jahresberichte entnehmen wir Folgendes: Das Pflegepersonal bestand am Schlusse des Jahres 1896 aus 16 Pfleger- und 6 Lehrschwestern; diese waren im Mutterhause, in Privatpflege, im Franz-Josephs-Bürger-Spital, in der Filiale in Schäßburg, in dem Schäßburger Comitats-Spital, in Szent-Kerekybanja und in Salzburg obmedelsungeweise beschäftigt. Die Ausgaben der Anstalt betrugen im Jahre 1896 24,292 fl. 38 kr., die Einnahmen 26,925 fl. 71 kr., demnach sich eine Mehreinnahme

von 1633 fl. 38 kr. ergibt, die theils zur Deckung der Mehrausgabe im vorhergehenden Jahre, dann auch zur Zahlung des von dem Spitalgrund angekauften Gartenstückes verwendet wurde und überdies noch eine Cassareff für das 1897'er Jahr aufweist. Die besonderen, mit der Anstalt im Zusammenhang stehenden Fonds hatten am 31. December 1896 nachstehenden Stand: a) der erang. Freirendfond 6051 fl.; b) der interconfessionelle Freirendfond; 1788 fl. 89 kr.; c) der Schwefelunterstützungsfond 3215 fl. 63 kr. In diesem Jahre wurde auch der Rest der Baukosten für das Anstaltshaus dank den hochherzigen Widmungen der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa getilgt. Derselbe hat seit dem Bestande der Krankenpflegeanstalt dieser zu Baukosten 14,000 fl. gewidmet. — An Geschenken und Stiftungen erhielt die Anstalt: 1. für die Krankenpflegeanstalt (im Allgemeinen) 3155 fl. 5 kr.; 2. für den Neubau 231 fl. 96 kr.; 3. für das evang. Freirend der Krankenpflegeanstalt 43 fl.; 4. für den Schwefel-Unterstützungsfond 2486 fl. 65 kr.; 5. für die Salzburger Kinder-Colonie 295 fl.

(Josephi.) nach volkethümlicher Auffassung der allererfte „Lengler“, hat sich heute recht kühl und zum „Zugendpfeiler“ mahnend verhalten. Warten wir daher den übermorgigen Sonntag ab, vielleicht bringt dieser als kalenbarisch erster Frühlingstag etwas Lengserweiser.

(Hymen.) Herr Josef S. Altman, Gemeinde-Vorher und Secretair aus Fogarash, verlobte sich am 18. d. M. mit Fräulein Helene Ehrenkrans, Tochter des hiesigen Religionslehrers und Personals-Zuhabers Herrn Salomon Ehrenkrans.

(Wegen preßpolitizischer Uebertretung) wurde der Klausenburger Redacteur Thomas Bais, der für sein Blatt „Közérdek“ die vorgeschriebene Caution nicht erlegt hatte, vom dortigen Bezirksgerichte zu 25 fl. Geldstrafe verurtheilt. Dieses Urtheil wurde von der k. n. T. J. bestätigt. Die weitere Appellation des Urtheils wurde von der k. n. Curie zurückgewiesen.

(Bischofsweihe des Grafen Gustav Mailath.) Der Erzbischof von Kalocsa Dr. Georg Cassa wird am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr in Budapest, in der Matiaskirche, die Consecration des zum Coadjutor des Siebenbürger Bischofs ernannten Bischofs, Grafen Gustav Mailath vornehmen. Der Erzbischof wird dann zu Ehren des neu-weihten Bischofs ein Diner geben und sich mit dem Nachzuge nach Großwardein begeben, um dem am 2. Mai dort stattfindenden 50-jährigen Priesterjubiläum des Cardinal-Bischofs Dr. Lorenz Schlauch beizumohnen.

(Die Bepflanzung der Landstraßen mit Obstbäumen.) Handelsminister Baron Ernst Daniel hat noch im vorigen Jahre angeordnet, daß die breiteren staatlichen Straßen überall, wo die klimatischen und Bodenverhältnisse hierzu geeignet sind, mit Obstbäumen bepflanzt werden. Vicebauminister Dr. Ignaz Daranyi hat sich bereit erklärt, diese Arbeiten auch seinerseits nach Kräften zu fördern. Er stellte zu diesem Zwecke seine Fachorgane zur Verfügung; dieselben bereiten das gesammte auf 850 Kilometer sich erstreckende Straßennetz. Auch über die dem Handelsministerium unentgeltlich die zur Bepflanzung der Straßen nöthigen Bäume und erzielte in Dien, Preßburg, Neutra und Torda praktische Vorträge für die Beamten, welche die Bepflanzungsarbeiten leiten werden. Nun hat das Vicebauministerium auch einen „Wegweiser zur Bepflanzung der Landstraßen“ (Utmutató az országutak befásításához) herausgegeben, welcher von einem hervorragenden Fachmann, dem Obgärtner der Kolozs Monasterie landwirthschaftlichen Akademie Gustav Ritter verfaßt wurde und in 9 Capiteln alles Wissenswerthe über die Bepflanzung der Bäume, über die Zeit der Pflanzung, die Präparierung des Bodens und der Bäume, über die zur Pflanzung nöthigen Materialien, über die Eigenthümlichkeiten der zu pflanzenden Bäume, über die Methode der Pflanzung selbst und über die Pflege der Bäume enthält. Die Bepflanzungsarbeiten werden schon im Frühjahre begonnen werden, und zwar sollen die Landstraßen zwischen Alföld und Geba und zwischen Reichau und Torna mit Kirschbäumen, die Straßen zwischen Klausenburg und Hermannstadt mit Apfel- und Birnbäumen, die Straßen zwischen Preßburg und Gyalogy und Preßburg und Hainburg aber mit Nußbäumen bepflanzt werden. Im Auslande sind die Straßen fast überall schon seit längerer Zeit mit Obstbäumen bepflanzt.

(Belohnte Lehrer.) Der Minister für Cultus und Unterricht, der absichtlich einen namhaften Betrag zur Belohnung solcher Lehrer, beziehungsweise Lehrerinnen auszuweisen pflegt, welche in den von Nationalitäten bewohnten Gegenden im Unterrichte der ungarischen Sprache besonderen Eifer bekunden, hat auch dieser 100 Lehren Prämien von je 60 fl. als Belohnung ihrer Verdienste zugesprochen.

(Selbstmord auf der Straße.) Aus Lugos wird vom 17. d. gemeldet: Heute um die Mittagsstunde ereigte der auf offener Straße an einer der frequentesten Stellen der Stadt verübte Selbstmord des kutschadranten Franz Steinbach großes Aufsehen. In der nächsten Nähe der Tmesbrücke jagte sich Steinbach vor den Augen der Passanten aus einem Revolver eine Kugel durch den Kopf und blieb auf der Stelle todt. Das Projectil zerstückelte ihm die Hirnschale. Schöler Geschäftsgegang dürfte das Motiv der Verweilungssthat sein.

(Uebertritt zu den Nazarenern.) Aus Groß-Becskerek wird gemeldet: In der Gemeinde Czerna des Tonaloral Comitats sind zwölf Familien griechisch-orientalischer Consozial zum Nazarenenthum übergetreten. Es verlaudet, daß auch noch andere Familien diesem Beispiele folgen wollen.

(Novara und Mortara.) Man schreibt aus Grad: Der 29. März ist für das Acker-Regiment Nr. 23 ein Festtag. An diesem Tag hat nämlich dieses Regiment, in dessen vordersten Reihen Acker-Jünglinge mit Todesbereitschaft kämpften, die glänzenden Siege bei Novara und Mortara errungen. Die Jahrestagende der glänzenden Woffenthat wird vom Regiment feierlich pectatoll gefeiert. An der bevorstehenden Feier werden nicht nur die Reservisten des Regiments, sondern auch die noch lebenden Augensungen der unerglichen Waffenthat theilnehmen. Die Feier beginnt mit einer Militärparade, worauf der alte Militärgehilfe Julian Allersdorfer eine Festrede celebrirt. Nach der Rede wird die Bedeutung des Tages der Mannschaft in drei Sprachen erklärt werden. Mittags wird die Mannschaft bewirthet, worauf heitere Auszüge und Aufstufungen folgen. Da das Fest arena militärischen Charakter besitzt, werden Civilpersonen am dem Abends im Officiers-Casino stattfindenden Banket nicht theilnehmen.

(Der „Erste Mädchen-Ausstattungsverein A. G.“) hielt am 14. d. M. unter Vorsitz seines Präsidenten Armin Schwarz seine XXIV. ordentliche Generalversammlung. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß im Verwaltungsjahre 1896 3321 Mitglieder mit 6062 Antheilen eingekauft und an Ausstattungs-Prämien 161,092 fl. 69 kr. Jausbezahlt wurden. Durch den erzielten Verwaltungserüberschuß des Geschäftsjahres 1896 im Betrage von 515 565 fl. 32 kr. konnte die Prämienreserve auf 1,356 492 fl. 26 kr., der Prämien-Erhöhungsfonds auf 100,316 fl. 37 kr., der Specialreservensfonds auf 40 966 fl. 13 kr. erhöht werden. — Die Schlussfolger der Bilanz weist einen Vermögensstand von 1,522,763 fl. 34 kr. aus, welche ihre Bedeckung in den beiden vierstündigen Rindhäufner der Anstalt, in Spocaffe-Einlagen und in Wirtspapieren finden. Der Bericht wurde zur Kenntniss genommen und dem Antrage des Aufsichtsrathes entsprechend das Abolutorium einstimmig ertheilt. Der Antrag der Direction auf Zuweisung von 1000 fl. zu dem im Mai vorigen Jahres creirten und nunmehr 5561 fl. 41 kr. betragenden Pensionsfonds wurde angenommen. Auf Antrag des Mitgliedes Karl Gerd wurde dem Präsidenten protocolarisch Dank votirt. Bei Aufsichtsraths wurden wiedergewählt die Herren: Doctor Bernhard Alexander, Dr. Sigmond Simonhvi, Ludwig Bais, Josef Peger, Julius Leipaifer und David J. Weil. In den Ausstufungen wurden wiedergewählt die ausgefallenen Mitglieder: Alexander Bauer, Anton J. Blagel, Dr. Philipp Braun, Moriz Fischel, Albert Frank, Ignaz

„O doch! . . . Und wenn ich Sie auf Ihr Inneres prüfen wollte, so müßten Sie wohl zugeben, daß diese Gedanken richtig sind . . . Oder glauben Sie nicht, daß er Sie liebt?“
„Ihr seid sehr dicke Leute!“ plachte sie, halb Schuloberaus, halb belustigt, heraus. „Wirklich — Ihr macht mir das Leben schwer — und doch läge es gerade in Euren Händen, es mir zu erleichtern: ihm ist meine Freundschaft sicher — Ihnen meine Hand . . . kann sich da nicht Jeder mit Dem zufrieden geben, was ich ihm gewöhnt? Statt dessen prinzit und quält Ihr mich — Ich lacht aneinander, wie zwei feindliche Tiger vorbei und bereitet mir nichts, als Angst und Verdruß . . . Ich weiß schon wirklich nicht, wo mir der Kopf steht!“
„Sie haben bei der ganzen Sache ein sehr leichtes Spiel,“ erwiderte Wladimir, auf den scherzhaften Ton nicht eingehend. „Sie können eben von Ihrer Höhe herab zusehen, wo zwei Andere auf Leben und Tod um Sie kämpfen, wie Sie sich abmühen, ja förmlich aufreiben. Bedenken Sie aber, Margarethe, daß ein solcher Kampf kein Knochenbreit ist — daß es sich um Sein oder Nichtsein handelt.“
„So leicht scheint Ihnen die Rolle, die ich dabei spiele? Da irren Sie, mein Freund; ich sehe keineswegs ruhig zu, sondern ich bin Diejenige, zu der Jeder von den Beiden während der Kampfpause kommt, um ihr sein Leid zu klagen — und ich soll ihnen immer die Köpfe zurechtstellen — ich soll da mit Jedem eifrig und wahr — nicht wie eine Coquette — sprechen; und das ist auch kein Kinderspiel — ich kann Sie versichern, es ist keine. Und wenn es manchmal den Anschein hat, daß ich das Ganze von der — ich möchte sagen, humoristischen Seite auffasse, so ist das nur ein Schein; ich fühle den bitteren Ernst sehr gut — das können Sie mir glauben.“
„So machen wir der peinlichen Situation ein Ende, ich bitte Sie; zu Ihrer, zu meiner — und schließlich auch zu seiner Veruhigung. Was hält Sie endlich ab, Ihre Antwort zur Thatsache zu machen?“
„Ich liebe es Ihnen schon einmal gesagt, mein Leben, ich will vor Allem gesund sein; ich mag nicht Nerven in meinen neuen Hausstand bringen, das tauget einmal nichts.“ (Fortsetzung folgt.)

Zwei solide Mädchen

werden zur Bedienung aufgenommen in der Restauration Binder (Filiale Fronius), grosser Ring Nr. 8. (198) 3-5

Gegründet 1843. Carl Kuhn & Co., WIEN.

empfehlen höchlichst ihre vorzügliche sog. Aluminium-Feder Nr. 530 in EF, F, M u. B-Spitzen. Feine Schulfedern zum Preise vom fl. — 65 bis fl. — 90 per Gross. (94) 4-12

CACAO-YERO HARTWIG & VOGLER BODENBACH CHOCOLADEN

Cognac

Qualité supérieure R. Maiti, Capodistria bei Triest. (115) 10-24

Billard-Fabrik

Adolf Tölsner, Wien, V., Ramperstorffergasse Nr. 39. Wendebillards mit Wärmorplatten. (65) 9-10

Beste Wicse der Welt!

Fernolend-Schuhwicse, für lichtes Schuhwerk nur Fernolend-Naturleder-Crème. St. Fernolend. (1) 12-52

Zu vermieten ein freundlicher Garten

Franz Jahn Söhne, Reispargasse 2. (209) 2-3

Buchhalter

ertheilt Unterricht in einfacher und doppelter Buchführung... (204) 2-2

Complete maschinelle Einrichtung von Dampfziegelei-Anlagen Friedrich Wannick & Co., Maschinen-Fabrik, Brünn (Mähren). (45) 10-24

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur) Wachs-Pasta, Gold-Lack, Weisse Glasur. J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. (176) 1-12

Zacherlin



wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-

troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

- In Hermannstadt: Ballmann Julius, Billes Johann, Fuchs Ludwig, Gardik R., Grohmann G. W., Gürtler Gustav, Homm Friedrich, Jahn F. Söhne, Kessler Gustav, Kisch Albert, Kurovsky Ludwig, Misselbacher J. B. sen., Molnar J. C., Apotheker, Reisch A., Reissenberger F. A., Schuster Rudolf, Schwarz Josef, Sebes Karl, Serfözo Georg, Tartler K., Wagner Franz J., Wagner Josef, Wazek Wilhelm, Zimmermann Josef, Zweier Th. In Mediasch: Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

Agenten.

Anton Tschauer jun., Goldene Medaille 1886. (190) 2-5

Kwizda's Restitutionsfluid, k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche fl. 40 kr. ö. W. (868) 9-19

Allein echt englischer Wunderbalsam (Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke... (176) 1-12

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt. (42) 10-20